

„Wir haben ein Alleinstellungsmerkmal“

Mit völlig neuen Gegebenheiten muss Alexander Liebreich in Zukunft leben. Der Künstlerische Leiter des Richard-Strauss-Festivals, dessen Vertrag bis 2023 läuft, muss sich in wirtschaftlichen Dingen mit der GaPa Tourismus GmbH arrangieren und versuchen, die Zuschauerzahlen, die seit Jahren bei rund 6000 dümpeln, auf ein Niveau zu heben, das der Musik von Strauss gerecht wird.

Herr Liebreich, man sagt Ihnen nach, Sie liebten die Veränderung. Stimmt das?

Ja, mir wird schnell langweilig und deshalb liebe ich die Herausforderung.

Dann müssen Sie sich in Garmisch-Partenkirchen in den vergangenen Wochen und Monaten pudelwohl gefühlt haben. Veränderungen gab's ja zuhauf.

Ja, das habe ich. Die Metamorphose muss sich evolutionär weiterentwickeln. Sie muss eine Zielrichtung haben. Die Stabilisierung ist das eine, die Entwicklung das andere. Die Frage muss sein, wo geht es hin. Es braucht in vielen Dingen eine neue (Welt-)Ordnung. Es ist immer eine Frage der Balance zwischen Visionen und Perspektive, zwischen Stabilität und Veränderung.

Haben Sie sich so eine Veränderung gewünscht, wie sie in Garmisch-Partenkirchen jetzt passiert ist. Das Richard-Strauss-Festival findet sich nun in einer Kultur GmbH wieder.

Dieses Konstrukt ist ein möglicher und richtiger Gedanke. Jetzt geht es darum, dass Garmisch-Partenkirchen das Festival als Chance für sich begreift. Richard Strauss ist ein Wahnsinnsfeld für den Ort und die Region. Auf meinen Reisen in der ganzen Welt, stelle ich fest, dass jeder Ort gesegnet wäre, so etwas für sich verbuchen zu können. Egal wo ich bin, ob in den USA oder Moskau. Dort sagt ein Jeder: Richard Strauss, Garmisch-Partenkirchen, das ist eine Weltmarke, die man nicht für sich ausschlagen aber kulturell begreifen muss. Garmisch war für Strauss 40 Jahre lang ein kreatives Refugium, die Natur des Werdenföls Landes ein Inspirationsort.

Die roten Zahlen, die das Strauss-Festival in den vergangenen beiden Jahren geschrieben hat, hat Sie das persönlich getroffen?

Wichtig ist mir hier nochmals zu betonen, dass alle Beteiligten in den vergangenen zwei Jahren – trotz der äußerst schwierigen Struktur und Personalentwicklung – versucht haben ein erfolgreiches Festival zu gewährleisten, was, wie ich denke, auch gelungen ist. Eine Abrechnung, zumal im Falle einer Unterdeckung, muss immer Anlass sein, Strukturen zu hinterfragen. Rote Zahlen müssen den Markt beschäftigen, da er Veranstalter ist. Als künstlerischer Leiter bin ich ein passionierter Berater, der seine musikalischen Verbindungen und Visionen, in Abstimmung mit dem Freistaat Bayern, dem Gemeinderat vorgelegt hat und umsetzt. Im Rahmen eines Festivals gibt es verschiedene Budgets: Ein künstlerisches Budget, welches etwas weniger als ein Drittel des Gesamtbudgets ausmacht, dazu kommen zum Beispiel Personalkosten, Marketing und vieles andere. Viele glauben immer, das ist mein Festival, nein, es ist das von Garmisch-Partenkirchen. Ich bin weder befugt, etwas auszus zahlen, etwas einzunehmen noch zu unterschreiben.

Unterschriften werden Sie schon geleistet haben. Sie sind verheiratet.

Ja, auf dem Standesamt.

Auch Verträge, die Sie schließen, werden Sie unterschreiben.

Manchmal auch nicht, denn ich bin durch ein Generalmanagement gebunden und vertreten. Mit den Orchestern, die ich dirigiere, mache ich nicht immer Verträge. Aber zurück zum Thema. Die zentrale Frage wird sein, ob sich Garmisch-Partenkirchen in Zukunft mit dem Festival identifiziert. Das Konstrukt mit GaPa Tourismus ist eine gute Chance. Jetzt wurde das umgesetzt, was wir im Kuratorium schon vor drei Jahren empfohlen und besprochen hatten. Es braucht eine Betriebsgesellschaft, die sich international mit Kultur- und PR-Management befasst und das Festival nach vorne trägt. So etwas im fliegenden Wechsel mit Gemeindeangestellten zu machen, ist nicht möglich. Ein wissenschaftliches Institut muss primär wissenschaftliche Arbeit leisten und ist nicht dafür da, ein Festival zu betreiben. Deswegen gibt es von meiner Seite keine Vorwürfe an irgendjemanden. Ein Festival muss, künstlerisch, wirtschaftlich und professionell strukturiert sein. Das ist die Voraussetzung für jedwede Zusammenarbeit.

Das Geld spielt eine ganz zentrale Rolle. Der Etat beträgt rund eine Million Euro. Halten Sie das Festival für ausreichend finanziert?

Die Frage ist neben den künstlerischen Aspekten eine strukturelle. Die Möglichkeiten der Entwicklung, der Metamorphose sind ja grundsätzlich da. Man muss ein Festivalmodell finden und sagen, das passt hierher. Daran wird sich auch ein Etat orientieren. Je mehr Einnahmen man erzielt, desto besser. Wenn ein Entwicklungskonzept da ist, ist das meiner Meinung nach auch möglich. Die anfängliche Struktur hat sich beim Festival in den 30 Jahren seines Bestehens nicht maßgeblich verändert. Die Frage ist auch, wie kommt man auf eine andere Zuschauerstruktur.

Sie glauben also, Sie kommen mit einer Million aus?

Wie schon erwähnt ist der künstlerische Etat ungefähr nur ein Drittel des Gesamtbudgets. Es wird davon abhängen, wie man in Zusammenarbeit mit GaPa Tourismus die großen Posten von Marketing und Personal positioniert und dann effektiv umsetzt. Dies hat dann auch Auswirkungen zum Beispiel auf die Gesamteinnahmen. Ich bin grundsätzlich zu allen Schanddaten, das heißt, zu neuen Modellen bereit.

Aber es muss passen für Sie?

Es muss für Garmisch-Partenkirchen auch passen.

Nehmen wir an, der Etat würde schrumpfen. Was dann, wenn Sie ihre Leidenschaft nicht mehr ausleben können?

Es geht zwangsweise nicht um Gelder, sondern um die Entwicklung eines Festivals. Und natürlich ist die Leidenschaft wichtig, auch Sie auszu leben.

Sie sind in der ganzen Welt unterwegs. Sie müssen in Garmisch-Partenkirchen kein Festival machen.

Ich bin auch gerne in der Loipe unterwegs. Ich schaue in der Früh zuerst den Loipenbericht



Mehr als eine Stunde nahm sich Alexander Liebreich Zeit zum Interview mit Tagblatt-Redaktionsleiter Peter Reinbold. 2018 trat er sein Amt als Chefdirigent und Künstlerischer Leiter des Rundfunk-Sinfonieorchesters Prag an. Zeitgleich übernahm Liebreich zudem als Künstlerischer Leiter das Richard-Strauss-Festival in Garmisch-Partenkirchen als Nachfolger von Brigitte Fassbaender. FOTOS: THOMAS SEHR



an. In den Bergen tanke ich kreative Energie. Ich mache das Strauss-Festival nicht wegen der Finanzen, ich liebe die Natur und das Werdenföls Land genauso wie die Musik.

Meine Frage ist, und Sie sollten jetzt nicht ausweichen: Was passiert, wenn in den nächsten Jahren, Ihr Vertrag läuft bis einschließlich 2023, weniger Geld zur Verfügung steht?

Sie haben recht. Die Frage des

Geldes ist eine der zentralen Fragen, und wie bauen wir die Finanzen nachhaltig auf. Das müssen wir auch. Unser Freundes- und Förderkreis ist extrem klein. Ich selbst habe vor kurzem wieder drei neue Förderer gewonnen. Das ist ein marginaler Zusatz von 1000 Euro, aber der spielt beim Etat eine wichtige Rolle. Dabei sprechen wir bei einem Festival-Etat von relativ geringen Summen. Deshalb müssen alle an einem Strang ziehen: Ge-

meinderat, GaPa Tourismus, das Team und ich.

Aber alles muss doch einen künstlerischen Anspruch erfüllen, Ihren künstlerischen Anspruch.

Wichtig ist, dass die Künstler, die beim Richard-Strauss-Festival spielen, sich auf Weltniveau bewegen. Das ist das A und O. Sonst müssen wir über nichts reden. Allerdings bekommen wir Stars wie Konstantin Wecker auch für we-

inig Geld. Die Bamberger Sinfoniker würden woanders das dreifache verlangen als sie das bei uns tun.

Sie bieten als Künstlerischer Leiter Hochkultur.

Das Richard-Strauss-Festival existiert seit 30 Jahren. In dieser Zeit sind die Zuschauerzahlen nicht gestiegen. Im vergangenen Jahr kam man an die 6000-Markte heran. Warum dümpelt man immer auf diesem Niveau? Liegt's am Garmisch-Partenkirchner, am Münchner oder an Strauss?

Das Festival hat in der öffentlichen Wahrnehmung wahnsinnig zugelegt. Ich dirigiere international auch sehr viel Strauss. Strauss ist ein Popstar in der klassischen Musik. Aber die Besucher müssen nicht, um den besten Strauss zu hören, nach Garmisch-Partenkirchen gehen. Man muss aber auch nicht nach Bayreuth gehen, um den besten Wagner zu hören. Gute Wagner-Inszenierungen gibt's auch in München, die sich mindestens auf dem gleichen Niveau bewegen. Aber Bayreuth ist Bayreuth. Da gibt's den Grünen Hügel und das Drumherum, das auch sehr wichtig ist. Und es ist, im Gegensatz zu Strauss, dort ein von Wagner bewusst verankerter Gal, um sich ein Denkmal zu setzen. Das Kongresshaus ist nicht das Denkmal, das sich Richard Strauss gesetzt hat. Das gab's damals noch nicht. Was sich Richard Strauss tatsächlich als Denkmal hier gesetzt hat, ist einmal die Villa mit dem Inspirationsort „Natur“, der außen herum tatsächlich da ist. Das ist die Einzigartigkeit der Berge, die unglaublich sind. Da geht es nicht nur um die Zugspitze und Einblicke im Werdenföls Land, die spektakulär sind. Ettal, das Graswängtal, einer der schönsten Orte, die ich kenne. Wamburg ist für mich ein Sehnsuchtsort, die Wanderung zum Eckbauer über die Partnachklamm immer spektakulär.

Die Frage, warum nur knapp 6000 Strauss-Fans kommen, ist damit aber nicht geklärt.

Die Diskussionen, die jetzt stattgefunden haben, sind vollkommen richtig. Wir haben einen Zuspriech von allen Gremien, der früher nicht da war. Es ist ein Festival, das der Gemeinde gehört; in einer atemberaubenden Kulisse. Das sagen auch Bürgermeisterin Sigrid Meierhofer und die CSU-Fraktionsvorsitzende Elisabeth Koch. Deshalb müssen wir sagen: kommt Leute. Garmisch-Partenkirchen hat ein in sich beschränktes Kulturpublikum, das Strauss hört. Für diese Leute allein kann's nicht sein. Wir müssen uns weitere Schichten erschließen. Das ist die einzige Chance, um zu wachsen. Ich halte auch nichts von der Konzertsaaldiskussion – es ist wichtig, irgendwann einen guten Saal zu haben – aber entscheidend ist der Inhalt. Ich muss nichts bauen, um ein Alleinstellungsmerkmal zu haben. Das haben wir: Eine Wanderung, die von der Strauss-Villa hochgeht auf das Kramerplateau, was praktisch der Weg von Richard Strauss war, und danach ein Konzert zu hören oder mit einem Musiker hinauf zu wandern, der etwas erzählt über die Musik: Das ist unser Pfund. Zudem ist das Re-

pertoire des Festivals nicht auf die Musik von Richard Strauss begrenzt, denn auch der Kapellmeister Strauss hatte sich intensiv mit anderen Komponisten auseinandergesetzt und diese musiziert.

Das Festival steht unter dem Begriff „Humanitas.Mensch“. Wie kamen Sie auf diesen Namen?

Es geht um die Haltung, die wir als Künstler haben. Der Künstler kann sich aus der Gesellschaft nicht mehr herausziehen. Was mich angeht, ist zum Beispiel die Situation in Ländern wie China ein wichtiges Thema – nicht wegen des gerade grassierenden Coronavirus, sondern wegen der schwierigen Situation von Menschenrechten. Man muss nicht politisieren, aber Stellung beziehen. Das halte ich für wichtig. Bei „Humanitas“ geht es nicht nur um die humanistische Bildung. Bei Mensch geht es um Zwischenmenschlichkeit und um Menschenrechte. Auch bei Richard Strauss wird das deutlich – in einem durchaus diskutablen Zusammenhang. Wie stellt sich jemand in einer Gesellschaft als Mensch auf. Ohne einen Vorwurf machen zu wollen: Was tue ich als Mensch in einem totalitären System, wie äußere ich mich. Das ist eine zentrale Frage, die wir uns als Künstler stellen müssen. Die Kunst ist nicht nur Entertainment, sondern es geht immer darum, eine Haltung zu haben. Das ist für mich auch der einzige Weg, um auch ein Strauss-Festival zu machen. Ich bin ein großer Anhänger Strauss' Repertoire und respektiere sein Gesamtwerk, aber ich bin kein Heldenverehrer. Überhaupt nicht. Heldenverehrung ist immer ein Scheuklappenprinzip.

Neben Veränderungen sollen Sie auch Fußball lieben.

Ja. Ich bin ein großer Fan von Borussia Dortmund. Und ich bin begeistert vom Norweger Erling Haaland.

Woher kommt die Liebe zu Dortmund?

Das hat viel mit Jürgen Klopp zu tun. Er hat den Hochgeschwindigkeitsfußball in die Bundesliga gebracht. Ich würde ihn gerne mal an der Anfield Road in Liverpool sehen.

Meist finden zu den Richard-Strauss-Tagen parallel große Fußball-Turniere statt. Diesmal die Europameisterschaft. Sie werden nicht viel zum Schauen kommen.

Stimmt. Am Tag der Eröffnung spielen wir gegen Portugal.

Wagen Sie einen Tipp. Wer wird Europameister?

Eiüü. Ich setze mich immer in die Nesseln. Ich sag: Deutschland nicht. Ich finde es immer toll, wenn so kleine Länder wie Island weit kommen.

Sie lieben die Außenseiter?

Ja, ich bin auch häufig in Spanien. Dort ist mir Atletico auch lieber als Real Madrid. Ich halte den Sport, miteinander zu spielen, als die größte humanistische Kraft. Ich bin einer, der gerne spielt.

Herr Liebreich, vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte Peter Reinbold.